№ 18. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 3. März.

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit ½ Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Offizieller Bericht des Gouverneur's Mason über die Goldgruben in Kalifornien.

Die Berichte über die ungeheuern Quantitäten Gold, die sich beinahe an der Erdoberfläche des erst vor Kurzem von Mexiko abgetretenen Gebietes von Ober-Kalifornien vorfinden, sind fast unglaublich, und doch sind sie nicht allzu sehr übertrieben. — Das Gebiet, wo das Gold gefunden wird, liegt zwischen der Gebirgskette Sierra-Nevada und dem Meere, es wird durchflossen von dem Sacramento und dessen Nebenflüssen, dem Consumnes, und dem San Joaquin. Der Sacramento hat dort, wo er sich mit dem Americanos vereinigt eine Breite von 300 Yards und wird etwas oberhalb für Schiffe mittlerer Größe schiffbar. Das Gold wird in dem Sande des Flusses, der Ufer, so wie an den Felsen gefunden, wo es vermittelst starker Messer herausgegraben wird. Der Gewinn bei dieser Arbeit ist so groß, daß Niemand mehr an eine andere Beschäftigung denkt. Die Soldaten und Matrosen, die in jener Gegend stationirt sind, entlaufen bei jeder Gelegenheit, und mehre Kauffahrtei-Schiffe sind von ihrer ganzen Besatzung entblößt. Demzufolge ist der Tagelohn außerordentlich gestiegen, und es ist nicht mehr hinreichend gemünztes Geld vorhanden um das Gold zu kaufen. Der gewöhnliche Handel des Landes liegt ganz darnieder, so daß sich der Gouverneur Mason genöthigt gesehen hat, die Revenue-Gesetze und die Art der Zollerhebung zu ermäßigen: um dem Bedürfniß der Zeit abzuhelfen. Der Brief eines Herrn (der mit der Regierung in Verbindung steht) an den Kriegsminister enthält folgende Einzelnheiten: Die Angelegenheiten in diesem Lande haben sich, seit ich Ihnen zuletzt schrieb, sehr geändert. Die Nachricht vom Frieden mit Mexiko ist angekommen und in wenigen Tagen werden alle Freiwilligen entlassen sein; das ist jedoch nicht die Ursache der Veränderung, sondern es ist die Auffindung eines Goldlagers in der Nähe von Sutter's Fort am Sakramento, welches außerordentlich reich ist und sich über Hunderte von (engl.) Meilen erstreckt. Unsere Stadt ist beinahe ganz verlassen, indem der ganze männliche Theil der Einwohnerschaft mit wenigen Ausnahmen ausgezogen ist, um Gold zu graben. Von denen die bis jetzt zurückgekehrt sind, hat jeder für 2, 3, 4, ja selbst für 10,000 Dollar (1 Dollar ist beinahe 1⅔ Thaler Goldstaub mitgebracht, und es ist jetzt so reichlich vorhanden, und gemünztes Geld so selten, daß die Unze für 9 Dollars zu haben ist, einiges ist sogar für 7 Dollar die Unze verkauft worden. 30 bis 40 Dollar pr. Tag hält man für einen geringen Gewinn, und ich habe viele Leute von dort gesprochen, die alle darin übereinstimmen, daß ein Mann der Lust zum Arbeiten hat, täglich 50 bis 100 Dollar verdienen kann, einer fand sogar für mehr als 800 Dollar an einem Tage. Die Folge davon ist, daß diejenigen, welche genöthigt sind zurückzubleiben (die Beamten sind beinahe die einzigen) für ihre Bedürfnisse die ungeheuersten Preise bezahlen müssen, da die Kaufleute alle ihre Waaren nach den Gräbereien gesandt haben, wo sie enorme Preise dafür erhalten, Spaten und Schaufeln kosten 9 und 10 Dollars, wollene Decken und Hacken, welche 3 und 4 Dollars kosteten, werden zu 45 und 50 Dollars verkauft, Mehl gilt 60 Doll. pro Barrel, Zucker 1 Doll. pro Pfd. und Kaffee 2 Dollar pro Pfd.; Kleidungsstücke aller Art sind sehr theuer; Pferde welche früher 20 bis 30 Doll. kosteten, holen jetzt 100 bis 200 Doll. Der schwarze Oberkellner in dem Hotel zu San Franzisco erhält jährlich 1700 Dollars, und die andern 100 Dollar monatlich. Viele Freiwillige, welche zu San Franzisko stationirt waren, haben seit ihrer Entlassung 7 Doll. täglichen Lohn erhalten. Man ist der Meinung, daß bis jetzt kein so bedeutendes Gold-Lager gefunden worden ist, und daß diejenigen des Ural mit diesem keinen Vergleich aushalten könen, ja es giebt Leute die keinen Anstand nehmen, zu behaupten, daß am Sacramento Gold genug vorhanden sei um die ganze National-Schuld von England zu bezahlen (£ 800,000,000.) — Die Entdeckung dieser goldreichen Gegend wird folgendermaßen erzählt. Im Frühjahr dieses Jahres waren einige Ansiedler damit beschäftigt, einen Mühlengraben in der Nähe des Sacramento auszugraben, eines Flusses, der etwa 30 Meilen nördlich von San Francisko in den kalifornischen Bergen entspringt, und sich zugleich mit zweien anderen Flüssen, dem San Joachim und Jesus Maria in

den Meerbusen von San Pablo ergießt. Bei ihrer Arbeit stießen auf verschiedene Stücke eines glänzend gelb gefärbten Metalles, welches, da es hinreichend eigenthümlicher Natur war, um ihre Neugierde zu erregen, sich bald als Gold von außerordentlicher Reinheit auswies. Einige Zeit lang bewahrten sie dieses Geheimniß, und es ist vorauszusetzen, daß sie eine bedeutende Quantität gesammelt hatten ehe es bekannt wurde. Zuletzt überraschte sie ein Neger, als sie gerade mit Suchen beschäftigt waren, und obgleich sie sich bemühten seine Aufmerksamkeit abzulenken, so hielten sie ihn nur für einige Zeit zurück; er setzte seinen Stamm davon in Kenntniß und so wurde es bald in der ganzen Gegend bekannt. Eine solche unerhörte Begebenheit erregte großes Erstaunen und Neugierde, und nachdem man einige Versuche gemacht und sich genügsam von der Wahrheit überzeugt hatte, wurden alle andern Geschäfte verlassen und alle Hände eilten zu den diggings (Gräbereien), welches der bezeichnende aber unschöne Name ist, den man dieser Goldgegend gegeben hat. Im Laufe von drei Monaten waren 4000 Menschen versammelt, die früh und spät gruben und hackten. Ein einziger Mann sammelte an einem Tage Gold im Werth von Ł 160, und obgleich dieses nur ein einzelner Fall ist, so ist doch der gewöhnliche Tagelohn der geboten wird Ł 3 und 4 nebst Unterhalt für Jemand, der es vorzieht für einen bestimmten Tagelohn, als für eigne Rechnung zu graben. Dieses wird jedoch allgemein abgelehnt, da jeder, der nicht mindestens den Werth von Ł 6 zu Ł 8 täglich einsammelt, unzufrieden ist, und sich zu einem andern Theil der Gruben begiebt. Einer der Leute, welcher 8 Neger beschäftigte, gewann in 3 Tagen L 320 an Gold und Ł 180 an Waaren, zusammen Ł 500. Eine wollene Decke, die 16 Sh. kostet, holt mehr als Ł 20, und selbst im Großen wird in San Francisko das Paar zu L 3 verkauft. Matrosenmesser, die 8 bis 10 Sh. werth sind, kosten Ł 12. Ein anderer der Suchenden gewann in 4 Wochen Ł 1,200; ein Dritter entfernte sich, nachdem er wenige Tage gesammelt hatte, mit 25 Pfd. Gold, und von einem Vierten wird gesagt, daß er 125 Pfd. weggeschickt habe. Die Erde ist auf einige Meilen Entfernung in der Umgegend mit Goldstaub geschwängert, dieser wird jedoch an die Seite geworfen, da man sie der Arbeit des Waschens nicht werth hält. In den Lokalblättern wird ein Fall angeführt, daß 5 Lasten Erde, welche ausgegraben und für Ł 160 verkauft waren, nach dem Waschen Ł 4000 ausgegeben haben. Ein Messer war das einzige Werkzeug, dessen sich die ersten Gräber bedienten, um das edle Metall zu erlangen, und einer derselben, der etwas ermüdet für einige Zeit von seinen Gefährten zurückgelassen wurde legte sich nieder und grub das Erz mit seinem Federmesser aus. Die späteren Besucher benutzen Hacke und Schaufel und dieses sind bis jetzt die einzigen Hilfsmittel, die die menschliche Kraft verwendet. Die Erde wurde zuerst in Körben oder zinnernen Pfannen gewaschen und von dem Metall getrennt, jetzt aber wird dazu eine Art Trog oder Mulde benutzt, welche ein doppeltes Ende mit größeren und kleineren Oeffnungen hat. Das Gold findet sich in drei Formen vor, in Körnern von der Größe des Thee's und mit Eisen gemischt, in kleinen Platten von $1/12$ bis $1/8$ Zoll im Durchmesser, und dann in festen Klumpen von einer halben Unze bis 4 Pfund im Gewicht, welches letzteres das schwerste ist, das ich kenne, jedoch spricht man noch von schwererem. Die letztere Form findet sich oft an den Felsen im Bette des Flusses festsitzend und viele schöne Stücke sind wie Muscheln aus den Spalten und Löchern, die bei niedrigem Wasser trocken liegen, gesammelt worden. Bis zur Mitte des Septembers betrug die eingesammelte Quantität Ł 550,000 an Werth, jedoch sind hierin bedeutende Quantitäten nicht eingeschlossen, von denen man keine Angabe erhalten konnte. Die am besten Unterrichteten glauben zuversichtlich, daß nur die äußerste Grenze dieses Goldgebietes berührt worden ist; mehr als ein Beispiel ist vorgekommen, daß Männer, welche glänzende Massen bei ihren Reisen westwärts durch Gebirge, gefunden, und sie mit Gleichgültigkeit als einen werthlosen Gegenstand betrachteten, schnell aber wieder umgekehrt sind, als sie hörten, daß es Gold sei. Die Mormons, die durch Verfolgung aus ihrem Vaterlande vertrieben waren, sind unter denen, die am meisten gewonnen haben. Die ganze Ausdehnung der an diesem erstaunlichen Reichthume Ueberfluß habenden Gegend wird mit 500 engl. Quadratmeilen zu geringe angegeben, und die Tiefe, bis zu welcher es sich erstreckt, ist noch unbekannt. Die Indianer, welche diesen Bezirk bewohnen, geben gern für einen Silberdollar so viel Gold, als derselbe wiegt.

Constitutioneller Verein in Ratibor.

Ratibor, den 28. Februar 1849. Ordner v. d. Decken. v. d. Decken machte der Versammlung Mittheilung über den Ausfall der heute Statt gefundenen Deputirten-Wahl zur Frankfurter National-Versammlung, und knüpfte daran einige Bemerkungen über die oft überraschenden Resultate der Urwahlen. Dieselben lieferten nur zu oft den Beweis, daß diejenigen, welche berufen sind, bei denselben durch ihre Kopfzahl den Ausschlag zu geben, nicht die politische Fähigkeit und Bildung für diesen wichtigen Beruf besitzen.

Er ging hierauf zu einigen Bemerkungen über die Handwerker-Verhältnisse über. Es sei dankbar anzuerkennen, daß die Regierung mit einem provisorischen Gesetze eingeschritten sei, da die Fortdauer des bisherigen Zustandes nicht zu ertragen gewesen. Gleichwohl erscheine es zweifelhaft, welche Stellung die Kammern zu dieser Gesetzgebung einnehmen werden, da nicht nur die demokratische Parthei gegen eine jede Beschränkung der bisherigen Gewerbefreiheit sei, sondern auch noch eine zweite, ganz außerhalb und unabhängig von ihr bestehende Parthei, die sogenannte Freihandelsparthei.

Es stehe hiebei in erster Reihe die Frage: in wiefern der einzelne überhaupt eine Garantie oder einen Schutz der Arbeit fordern könne? Die Associationen seien das einzige Mittel zum Schutze der Arbeit. Ein Staat der Jetztzeit habe die Verpflichtung, für Associationen durch bestimmte Gesetze den Weg anzubahnen, obgleich es stets dem Einzelnen überlassen bleiben müsse, ob er sich dieses Weges bedienen wolle oder nicht. Der Redner

führt weiter aus, wie alle größeren Verbände, Staat, Kirche, Schulen, Universitäten im Grunde nichts anderes als Associationen sind und der Sozialismus das Gegentheil vom Isolirtstehen bedeute. Sozialismus sei die erste und nothwendigste Bedingung jeder Cultur und je weiter dieselbe voranschreite, desto mehr stelle sich das Bedürfniß heraus, daß in allen Lebensverhältnissen die Einzelnen zu größeren Verbänden zusammentreten. Auf diesem Wege allein werde auch den Handwerkern geholfen werden können.

Senator Speil nahm aus einigen Bemerkungen des vorigen Redners Veranlassung, die vielverbreitete Annahme, als ob der Kaufmann der Feind des Gewerbetreibenden sei, zu widerlegen. Beide gingen Hand in Hand und es sei nur zu bedauern, daß das provisorische Gewerbegesetz keine Bestimmungen rücksichtlich des Kaufmannsstandes enthalte. Aufgabe des Kaufmannes sei es, den Gewerbestand zu unterstützen, seine Produkte zu verschleißen und ihm diejenigen Rohstoffe zuzuführen, welche er verarbeite. Es wäre zu wünschen, daß von Staatswegen die Zahl der Kaufleute in angemessener Weise beschränkt würde.

J.-R. Klapper. Die Grundlage der Gesellschaft sei der Stand der Landbauer; er gewährt uns die zum Lebensunterhalte erforderlichen Rohprodukte. Bei steigender Cultur wird jemand nöthig, welcher diese Produkte auf eine den gesteigerten Bedürfnissen entsprechende Weise verarbeitet, dies ist der Handwerker. Allmählig zeigte sich das Bedürfniß, diese Produkte in weiteren Kreisen zu verbreiten. Dies ist Sache des Kaufmannes. So weit ist alles harmonisch. Allein seit der Anlegung von Magazinen für Erzeugnisse des Gewerbfleißes, und insbesondere seit Einführung von Maschinen sind die Klagen des Gewerbestandes über den Kaufmann entstanden. Wie soll sich der Staat hiezu verhalten? Der Staat hat als solcher niemandem Arbeit zu geben, sondern nur darüber zu wachen, daß Jedem, der Kräfte besitze, der nöthige Spielraum zu deren freier Entwickelung gewährt werde. Sodann aber muß er auch für Eröffnung von Absatzwegen sorgen. Dies war auch der ursprüngliche Zweck der Seehandlung und zu bedauern sei es, daß dieses Institut, welches nach dieser Richtung hin sehr segensreich gewirkt habe, durch zahlreiche gewerbliche Unternehmungen der Privatindustrie eine gefährliche Concurrenz gemacht habe.

Tischlermeister Lüthge führt aus, das provisorische Gewerbegesetz sei höchst mangelhaft und entspreche bei weitem nicht den Erwartungen des Handwerkerstandes; insbesondere deshalb, weil es noch Jedem freistelle, ob er einer Innung beitreten wolle oder nicht. Die Gewerbefreiheit und der Wucher des Capitals hat den Handwerkerstand zu Grunde gerichtet und diesem Uebel ist für die Zukunft noch nicht gehörig vorgebeugt. Sehr mangelhaft ist auch diejenige Bestimmung des Gesetzes, wonach unter gewissen Voraussetzungen 1 Lehrjahr ausreichen soll.

Es entspann sich hiernächst noch eine lebhafte Debatte über die Stellung des Kaufmannsstandes dem Handwerkerstande gegenüber, an welcher sich v. d. Decken, Speil, Schwarck und Klapper betheiligten.

J.-Rath Klapper besprach hiernächst die von dem Könige bei Eröffnung der Kammern gehaltenen Thronrede. Jede Thronrede dürfe sich nur mit den Grundprinzipien beschäftigen, auf Spezialien dagegen nicht eingehen. Dieser Anforderung sei entsprochen, die innere wie äußere Politik sei mit scharfen Zügen gezeichnet und die Thronrede in allen ihren Theilen durchaus zufriedenstellend. Der Redner führte dies, auf die einzelnen Paragraphen der Rede eingehend, im Einzelnen näher aus. Der Redner hätte nur gewünscht, daß Se. Majestät in Civil- und nicht in Militairkleidung erschienen wäre, da letztere bei der Opposition Anstoß erregt haben würde.

Gegen letztere Bemerkung trat der O.-L.-G.-R. Schwarck auf. Das Heer sei in den Märztagen auf unverdiente Weise gedemüthigt und gekränkt worden. Gleichwohl habe es bei allen Begebenheiten des verflossenen Jahres sich über alles Lob erhaben gezeigt und im November den Staat gerettet. Es würde eine neue und auffallende Kränkung dieses Heeres gewesen sein, wenn der König, der wie alle seine Vorfahren, bisher nie anders als in Uniform gegangen, diese jetzt bei jener feierlichen Gelegenheit ablegen hätte wollen. Man solle nicht glauben, daß diejenigen, die ungeachtet der rückhaltlos liberalen Handlungsweise der Regierung in der Opposition verharren, sich durch einen Civilfrack würden fangen lassen. v. d. Decken trat dem bei mit dem Bemerken, daß jedes jetzt noch der Opposition zu machende Zugeständniß übel angebracht wäre.

Der Vorstand.

Ratibor den 2. März 1849.

Ueber das zweite Concert des Tenoristen Herrn Weiß drückt sich ein Sonntagssänger mit zwei Kreuzen im „Boten von der Landecke (Nr. 17)“ so fade und bornirt aus, daß ich mich im Interesse eines richtigen Urtheils nicht enthalten kann, Folgendes als Entgegnung diesem Blatte zu widmen:

Herr W. besitzt einen heroischen Brusttenor wie in Deutschland mit ihm nur Tichaczek, denn wenn er A und B aus der Brust singt, so ist er kein „Baritonist vom reinsten Wasser“ sondern Tenorist, und durch den Umfang seiner Stimme kann Einer, der davon nur so wenig versteht wie jener Zweikreuze-Referent allerdings zu dem Glauben geführt werden, Herr W. sei Bartionist, was aber falsch ist, da die Sänger nach ihren höchsten Brusttönen classificirt werden.

Herr W. ist aus der Schule des Bianci, Lenard, Rubini in Petersburg und Elsler in Berlin hervorgegangen, freilich nicht aus der des Gentilomo in Wien, weshalb jener Referent keine Schule erkennen konnte. Ich halte es für den Hauptvorzug eines Sängers, wenn er die Schule nur als Mittel benutzt, den aufgezeichneten Noten ihren verlangten tonischen und chronischen Werth zu geben, den Vortrag aber ganz aus seinen Empfindungen schöpft, woraus ein so ungezwungener und anziehender Gesang, wie der des Herrn W. entsteht.

Den „Erlkönig“ sang Herr W. in seinem ersten Concerte allerdings besser als im zweiten, — und er war bescheiden genug, sich deshalb zu entschuldigen, — es gehört aber eine ziemliche Bornirtheit dazu, nach dem einmaligen Hören den Vortrag einer Piece „mißlungen“ zu nennen; denn wenn einerseits drückende Hitze im Saale des Sängers Organ schwächt, so gelangt andererseits, vermöge der Hitze, der Gesang viel schwieriger zu den Ohren des Hörers.

Wenn schließlich Herr W. im 2. Concerte Manches gesungen hat, was nicht an seinem Orte war, so geschah dies nur

auf den Wunsch und das ausdrückliche Verlangen des Publikums, dessen Gunst zu erhalten jeder Künstler sich bemühen muß, was er am besten erreicht, wenn er das Verlangen befriedigt.

Sie hätten daher besser gethan, Herr Zweikreuze-Referent, Ihre „Zweifel in Betreff des Tenors" ruhig zu unterdrücken, was Sie sehr gut hätten thun können, wenn Sie, statt Behauptungen aufzustellen, eine Reise nach Californien angetreten und unterwegs zum Zeitvertreibe deutsche Grammatik, namentlich Zeilenfolge, studirt hätten. Ich würde mich unterstanden haben, Ihnen auf die Reise den Rath zu geben, in Californien das Metall zu suchen, was Sie bei Herrn W. „zur Genüge" vermißt haben, — denn dort hätten Sie es sicher gefunden! —

K. Liebich.

Markt-Preis der Stadt Ratibor vom 1. März 1849:

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 26 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. - sgr. - pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 5 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 8 sgr. 9 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel - rtlr. 24 sgr. - pf. bis - rtlr. 26 sgr. 6 pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 10 sgr. - pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel - rtlr. 15 sgr. - pf. bis - rtlr. 16 sgr. 6 pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 15 sgr. 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner - rtlr. 12 sgr. bis - rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart: 12 bis 15 sgr.
Eier: 6—7 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Für die so gastfreundliche Aufnahme und für die unentgeltliche Beköstigung, welche uns der Königl. Justiz-Rath Herr Stiller hierselbst durch die ganze Zeit unseres hiesigen Kantonirungs-Quartieres hat zu Theil werden lassen, finden wir uns veranlaßt unsern Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Seine in jeder Hinsicht ehrenwerthe Gesinnung wird in uns ein bleibendes Andenken bewahren.

Neugarten bei Ratibor den 2. März 1849.

A. Neumann. J. Czekalla.
Unteroffiziere im 23. Linien-Infanterie-Regimente.

Inserate
sowie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.